

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark erst. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von M. Schurig, Bretinig.

Nr. 99.

Mittwoch den 13. Dezember 1905.

15. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretinig.** Als eine recht gelungene Veranstaltung kann das am vergangenen Freitag im Gasthof zum deutschen Hause abgehaltene Stiftungsfest des hiesigen Männergesangvereins angesehen werden. Der Saal war lebhaft gefüllt. Die Chöre erkundeten durchweg einen guten, charakteristischen Vortrag. Erwähnt seien noch das Duett „Herbstlied“, ferner das Sololied „Schlaflied fürs Peterle“, das Doppelquartett „Es war der Mai gekommen“ und das Terzett „Kuriose Geschichte“. Der wackeren Sängerschaft wurde reichlich Beifall zu teil, denn sie verstand es, die Zuhörerschaft zu begeistern und zu ergötzen.

**Bretinig.** Zur Feier ihres 28. Stiftungsfestes hatte sich am Sonntage die hiesige Feuerwehr mit ihren Gästen im Gasthof zur goldenen Sonne vereinigt. Größtenteils wurde die Festlichkeit durch ein Musikstück. Alsdann begrüßte Herr Hempel die Erschienenen und schloß mit einem Hoch auf unseren König. Die Uebergabe der üblichen Auszeichnungen erfolgte durch Herrn Branddirektor Adolf Pegold. Derselbe machte zuvor die Mitteilung, daß die allgemeinen Ehrenzeichen, welche den Kameraden Pionier Bernh. Grundmann, Spritzenmann Adolf Gehler, Spritzenmann Moritz Wehner, Bachmann Gotthold Oswald, Signalist Alwin Hildebrand und Pioniersektionsführer Gustav Ritsche für 25jährige Dienstzeit an diesem Fest ausgehändigt werden sollten, nicht eingegangen seien und den Genannten demnach später übermitteln würden. Es erhielten dann je ein Diplom der Pionier Moritz Buschmann und der Wachzugsführer Alwin Richter für 20jährige Dienstzeit, die Eigen der Pionier Bernhard Schreier und Sanitäter Edwin Schurig für 15jährige und der Bachmann August Wiener für 10jährige Dienstzeit. Namens der Ausgezeichneten dankte der Wachzugsführer Alwin Richter. Im weiteren Verlaufe des Abends wurden noch zwei Klott gespielte und beifällig aufgenommene Sinfatten geboten, bis schließlich der Ball in seine Rechte trat, der alle Teilnehmer in fröhlichster Stimmung bis zur vorgerückten Stunde zusammenhielt.

**Bretinig.** Der Gesangverein „Liedergesang“ beging am Sonntag im Schützenhause sein Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Der Besuch war ein starker und der Vortrag der Gesänge ein lobenswerter. Auch der Humor kam zu seinem Rechte; so fand besonders das Gesamtspiel „Karl seine Tante“, ein zum Tollachen geeignetes Stück, ungeteilten Beifall.

**Bretinig.** Am 14. Januar 1906 bezieht der hiesige homöopathische Verein die Feier seines Stiftungsfestes im Gasthof zum deutschen Hause.

Heiteres von der Volkszählung. In einem sächsischen Orte war ein junger, intelligenter Jährling mit Aufbietung seiner ganzen Veredelmacht bemüht, einer alten Frau, die auf sein Klingeln geöffnet hatte, das Wesen der Zählungsliste auseinander zu setzen und ihr klar zu machen, was in die einzelnen Rubriken einzutragen sei. Als der Jährling seinen Vortrag geendet, schüttelte das alte Frauchen den Kopf und sagte: „Mei Mann is nich da, aber ich gloob nich, daß mer'sch nähmen.“

**Großröhrsdorf.** Bei der am Sonntag stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden folgende Herren gewählt: 1. Klasse: Rommerzienrat Max Großmann, Fabrikbesitzer

Alb. Albert Boden, Fabrikbesitzer Robert Schöne, Fabrikbesitzer Hermann Schöne und Gutsbesitzer Hermann Höfgen; 2. Klasse: Zwirnfabrikant Julius Schöne, Schmiedemstr. Bruno Reym und Versicherungs-Agent Rud. Wendt.

**Ramens.** 9. Dezember. Se. Majestät der König hat allergnädigst geruht, Herrn Oberst Wermuth, Kommandeur des 13. Infanterie-Regiments Nr. 178, zum Chef des Generalstabes, sowie Herrn Oberleutnant v. Sudow beim Stabe des 6. Infanterie-Regiments Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“ zum Kommandeur des 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 zu ernennen.

**Baugen.** Wie berichtet, wurden am Montag früh auf hiesigem Bahnhofe zwei Verbrecher verhaftet, von denen sich bekanntlich der eine, namens Vietauschke, auf der Wache erschossen hat. Vor ihrer Ankunft in Baugen haben dieselben in Reichenbach bei Görlitz gegen 4 Uhr morgens versucht, das Schaufenster des Uhrmachers Schmidt auszuräumen. Sie schnitten das untere Drittel der Jalouise durch und entfernten es mit Hilfe eines amerikanischen Bohrers, wodurch sie das elektrische Läutewerk in Bewegung setzten. Dadurch erschreckt, waren die Einbrecher, den Bohrer wegwerfend, geflohen, ehe der Eigentümer des Geschäftes mit herbeigeholter Hilfe vor die Ladentür gelangen konnte. Glücklicherweise kam man auf den klugen Einfall, vor Abgang des ersten Zuges nach Köbau auf den Bahnhof zu eilen. Dort traf man zwei gutgekleidete Herren mit einer Tasche an, konnte ihrer aber nicht mehr habhaft werden. Der diensthabende Bahnassistent deponierte aber sofort an die einzelnen Stationen, und so wurden die sauberen Brüder in Baugen, als sich der neue Fahrkarten lösen wollte, verhaftet. Der andere wurde im Zuge selbst festgenommen. Der Ueberlebende leugnet Mittäter zu sein; er will nur „zufälliger“ Reisegenosse des Selbstmörders gewesen sein. In seinem Stiefelschaste fand man jedoch ein Einbrecherwerkzeug versteckt vor. Beide Verbrecher scheinen einer internationalen Bande anzugehören, die von Norddeutschland aus die Provinz unsicher machen, wo sie jedenfalls Helfershelfer und Zuträger von Mitteilungen haben.

**Dresden.** 11. Dez. In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr sprang an der Elbmündung beim Pieschener Hafen ein 20-jähriges Dienstmädchen in selbstmörderischer Absicht in das Wasser, wurde aber von dem auf ihre Hilferufe herbeigeeilten Tischlergehilfen Kaufmann, der ihr schnell entschlossen nachsprang, wieder gerettet.

**Pirna.** Der Klapperschreck im Samariterwagen. Am Sonnabend gegen Abend sollte eine Frau aus einem Nachbarort wegen eines sich notwendig machenden operativen Eingriffs mittels des Transportwagens des hiesigen Samaritervereins nach Dresden überfahren werden. Auf dem Wege dahin und zwar in der Nähe von Pillnitz, trat aber eine günstige Wendung ein und bald konnte die in der Begleitung sich befindliche Wehemutter einen jungen Erdbürger in den Armen halten. Mit einem Gefühle der Erleichterung trat man sofort die Rückfahrt an. Bei der nächsten Volkszählung wird man sich nun den Kopf zerbrechen können, um die Frage nach dem Geburtsorte dieses Weltbürgers richtig zu beantworten.

**Pirna.** In der Nähe des Gasthofs zu

Thürmsdorf schoß sich der aus Crottendorf stammende Zimmermann Rosal in den Mund. Er starb eine Stunde später nach Unterbringung im Krankenhaus.

**Zwickau.** 9. Dez. Gestern nachmittag erschloß sich, unmittelbar nach Ankunft eines Rassenrevisors, über Kassierer der königlichen Landesstrafanstalt, Wolfersdorf. Als Motiv der Tat werden Unregelmäßigkeiten in der Kasse angenommen.

**Zwickau.** 12. Dezember. Die Bergarbeitervereinigungen in Zwickau und im Zugau-Deilschinger Revier beschloßen, die Teuerungszulage von 25 und 50 Pf. für die Schicht abzulehnen und die Arbeitervereinigungen mit der Vorlegung der ursprünglichen Forderungen der Arbeiter an die Werkbesitzer zu beauftragen. Die Verhandlungen sollen bis 1. Januar 1906 erledigt sein.

**Zwickau.** Entwichen ist aus dem hiesigen Stadtkrankenhaus der berüchtigte Wildhieb Schädlich aus Schönheide. Er war vom hiesigen Landgericht wegen gewerbsmäßigen Wilderns zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt worden, hatte danach Krankheit simuliert und war vor der Einlieferung ins Gefängnis dem Stadtkrankenhaus zugeführt worden.

— Folgendes heitere Vorkommnis bei der Volkszählung wird aus einem Orte bei Sayda berichtet: Ein Jährling trat in einer Haushaltung nur einen 10-jährigen Jungen an, dessen Vater den Vornamen der Mutter nicht mit in die Zählerliste eingetragen hatte. Auf die Frage des Zählers: „Wie heißt denn Deine Mutter mit dem Vornamen?“ antwortete der Junge: „Ich waach nett!“, auf die weitere Frage: „Wie ruft denn Dein Vater Deine Mutter?“ wurde dem Jährling die Antwort: „Mei Vater ruft meine Mutter nett, der preist der ein.“

**Plauen i. V.** Die Ehefrau des Handarbeiters Edelmann war früh ihrer Beschäftigung in einem Stickeriegeschäft nachgegangen und hatte ihre beiden Kinder, Knaben von zwei und vier Jahren, der Obhut ihres zurzeit arbeitslosen Mannes überlassen. Dieser schloß vormittags gegen 11 Uhr die Kleinen ein und begab sich nach der inneren Stadt, um etwas einzukaufen, fand aber hier Zehngesellschaft und vergaß die Rückkehr. Als die Frau abends nach Hause kam, fand sie ihre beiden Kinder bewußlos im Bette liegen. Der ältere Knabe war am ganzen Körper suchbar verbrannt, der jüngere durch Rauch ohnmächtig. Die Kleinen haben zweifellos, als die Dunkelheit hereinbrach, sich mit Streichhölzchen zu schaffen gemacht und den Brand verursacht. Beide Knaben wurden in das Krankenhaus gebracht. Am Aufkommen des älteren muß gezweifelt werden.

— Aufsehen ruft in Reichenbach bei Waldenburg und in den Nachbarorten die Amtsenthebung des Gemeindevorstandes Eisert hervor, der seit 23 Jahren sein Amt innehatte. Vielerlei Unregelmäßigkeiten in seiner Geschäftsführung und Fehlbeträge in den ihm anvertrauten Kassen sind dem bereits bejahrten Manne, der in zurückgezogenen Verhältnissen lebte, angeblich nachgewiesen worden. Die Höhe der veruntreuten Gelder soll mehrere tausend Mark betragen.

— Selbstmord durch Erschießen beging in der Nacht zum Freitag der 35 Jahre alte Grenzaufseher Freiwald in Rittersgrün, der aus Hermsdorf bei Hohenstein stammt. Der Grund scheint Schwermut zu sein. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

— Im Dienst tödlich verunglückt ist auf Station Schönberg der Hofer Eisenbahnlinie ein in der Vollkraft des Lebens stehender Beamter, der verheiratete Rangiervormannt Bromnig. Der 38jährige Mann war gegen mittag auf dem genannten Bahnhofe mit Rangieren beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit glitt der Unglückliche vom Trittbrett des Packwagens ab und stürzte zwischen die Bordkante des Bahnsteiges und das Geleis, auf welchem der rangierende Zug fuhr. Er wurde von dem Zuge erfasst und überfahren, wobei ihm der rechte Arm vollständig zermalmt wurde. Der lebensgefährlich Verletzte wurde nach Plauen gebracht und nach dem Krankenhause überführt. Dort ist der Bedauernswerte abends in der achten Stunde infolge allzu starken Blutverlustes an Verblutung gestorben. Der Verunglückte, welcher als ein solider und gewissenhafter Beamter geschilbert wird, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 14 und 10 Jahren.

**Leipzig.** 9. Dezember. Der Geschäftsführer des Connewitzer Konsumvereins Friedrich Bock wurde heute mittag vom Schwurgericht wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz vom Jahre 1898 in der Richtung der §§ 146, 147 zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe event. weiteren 120 Tagen Gefängnis verurteilt. Neun Monate Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Von der Anklage des betrügerischen Bankrotts wurde er freigesprochen.

**Leipzig.** Die hiesigen Buchhandlungsgesellen, über 1000 Mann, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern eine neunstündige Arbeitszeit und ein monatliches Mindestgehalt von 110 Mark. Es wurde beschlossen, in einer Eingabe an den Reichstag und den Bundesrat unter anderem völlige Sonntagsruhe und Handelsinspektoren aus den Kreisen der Angestellten zu verlangen.

— Selbstmord eines zwölfjährigen Knaben. Auf der Eisenbahnstrecke Oera-Leipzig hat sich Donnerstag abend ein etwa 12jähriger Knabe in selbstmörderischer Absicht von einem Personenzuge überfahren lassen. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Die Person des Knaben ist noch nicht festgestellt.

### Marktpreise in Ramens am 7. Dezember 1905.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.
	M. P.	M. P.	M. P.	M. P.	
50 Kilo					
Rohr	7 80	7 80	50 Kilo		2 20
Weizen	8 15	7 65	Stroh	1200 Pfd.	18 —
Gerste	7 75	7 —	Butter 1 Kilo	hochwertig	2 40
Hafer	8 75	7 —		niedrig	2 20
Heideforn	7 75	7 50	Erdbeeren	50 Kilo	12 —
Leinöl	14 —	13 —	Kartoffeln	50 Kilo	1 80

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Dezember 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3668 Schlachttiere und zwar 521 Rinder, 1035 Schafe, 1972 Schweine und 140 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 44—47, Schlachtgewicht 82—85; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 77—80; Bullen: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 74—78; Kälber: Lebendgewicht 47—49, Schlachtgewicht 74—80; Schafe: 81—83, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 57—59, Schlachtgewicht 74—76. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



# Politische Rundschau.

Die Wirren in Russland.

\* Immer und immer wieder jähneln in Russland aus der Asche der Revolution die Glutn. So wurde in Saratow der General Sacharow, einer der besondern Reizmenschen des Zaren, durch drei Revolverkugeln ermordet. Eine „Miskin“ (wie man sie früher bezeichnete), die einer Verbindung angehört, die hauptsächlich für Abschaffung der Todesstrafe eintritt, wurde als Täterin verhaftet. Die übrigen Mordbuben aus Russland sprechen von einem selbstweisen Nachlassen des Telegraphenbeamtenkreises. — Zur Vorbereitung des geplanten politischen Generalkreises hatte der Rat der Arbeiterparlamentarier Delegierte in die Provinz entsandt, um die Stimmung zu sondieren. Sie sind jetzt zurückgekehrt und verkünden, daß die Arbeiterräte Gharow, Felaterinow und Armentzow keine Lust zum Streik verspüren, nur Bestandteile wenigstens nicht, da sie finanziell zu sehr erschöpft sind, um einen dritten politischen Streik mitzumachen; doch sei grundsätzlich der politische Generalkreis für Januar von allen angenommen, besonders die Nordwestgebiete Russlands seien dazu bereit.

\* Die Lage der Petersburger Regierung wird durch Gewalttaten nicht gebessert. Immer rühiger arbeiten die Anhänger des alten Regiments, um den Grafen Witte zu fangen. Die Monarchistenpartei in Moskau entfaltet im Namen der neuwäskischen, orthodoxen Bevölkerung zur Abgabe einer feierlichen Erklärung über die Festigung der Selbstherrlichkeit eine Abordnung an den Kaiser. Auch sonst mehren sich die Beweise dafür, daß von der monarchischen Partei mit Hochdruck gearbeitet wird, um die Verfassung zu hinterreiben.

\* Aus Anlaß der Verfassungsbestimmungen des Zaren ist in russischen Kaiserhäusern ein Bismarck entstanden, dessen Wirkungen zur Zeit noch nicht übersehbar sind. Der Zar wollte nämlich einen Erlass unterschreiben, worin er zur Verhinderung des aufgeregten Volkes fundgeben wollte, daß er am Tage der Eröffnung der Reichsbank die neue Verfassung beschreiben werde. Als er am Schreibtisch saß und einigen Mitgliedern des Zarenhauses diese Urkunde vorlas, um sie gleich darauf zu unterschreiben, rief ihn Boris Wladimirovitch an, wobei dem Kaiser die Feder aus der Hand fiel, ob dieser Vorschlag abschlägig zurückgewiesen wurde, oder ob es sich dabei um einen Zufall handelte, will niemand genau wissen. Tatsache aber ist, daß die Urkunde bis heute noch nicht unterschrieben ist.

\* In Reval versuchte der deutsche Dampfer „Bingen“ vergebens seine Ladung zu löschen. Er hatte Post sowie 40 Telegramme an Bord und mußte Hilfe auf Gotland anlaufen, um die Post abzuliefern.

\* Über Vidland ist der Belagerungszustand verhängt worden.

## Deutschland.

\* Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha hat das Protektorat über den Gotthardischen Bundesverband des Deutschen Flottenvereins übernommen.

\* Ein deutsch-abessinischer Handelsvertrag soll demnächst an den Reichstag gelangen. Wie verlautet, soll der Vertrag die Gleichstellung der deutschen Reichsangehörigen und Ausfuhrwaren mit den Vertretern und den Erzeugnissen anderer Staaten verhängen.

\* Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Änderung der Gewerbeordnung liegt jetzt dem Reichstage vor. Der Entwurf will die im Berggewerbe herrschenden Miskstände beseitigen. Von der Einführung des Wesfähigkeitsnachweises wird hierbei abgesehen.

\* Aus Südwestafrika meldet Gouverneur v. Lindquist, daß der Kapitän der Hochseefregatte Vintennoten Manasse nebst 23 Anhängern im Gesicht bei Gabon's ge-

fallen sei. Kapitän Michael von Dmararu und sein Bruder Hugo hätten sich mit acht Begleitern bei der Verdrückung in Walfischbai getötet. (Der neue Gouverneur ist vom Bild arbeitsordenlich befristet.)

## Österreich-Ungarn.

\* Die Anwesenheit des Königs von Griechenland in Wien wird mit einer Vermittlung Österreich-Ungarns im griechisch-rumänischen Konflikt in Verbindung gebracht. Man hält in Wien den Moment dazu nicht für günstig, da die leitenden Persönlichkeit der beiden Balkanstaaten alle temperamentvolle Herren sind. In Athen dürfte sich jedoch bald ein Kabinetswechsel vollziehen, und dann stände



Der ermordete General-Adjutant des Zaren Sacharow f.

einer österreichischen Vermittlung nichts im Wege.

## Frankreich.

\* Die französischen Mäler äußern sich wenig befriedigt über die jüngste Rede des deutschen Reichskanzlers, insbesondere demüßt man die Anerkennung der französischen Interessen in Marokko. (Diese Ansicht von der Sachlage läßt nicht die Auffassung in deutschen Ländern bestehen, als hätte Frankreich sich schon gänzlich mit der Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Deutschland bezüglich Marokkos abgegeben.)

## England.

\* „Karnickel hat angefangen“. Die Times' und ihre Fernsprechgenossen wollen ganz unzulässig sein: nur Deutschland und seine Politik und Presse haben die Entfernung zwischen beiden Völkern verursacht. So heißt es jetzt in den Äußerungen englischer Mäler zu der letzten Reichstagsrede des Fürsten Bismarck. Es verlohnt sich wohl, darauf näher einzugehen.

## Norwegen.

\* In allen Kirchen Christianias fand am Donnerstag ein Dankgottesdienst für den glücklichen Ausgang der Königswahl statt. In der Erbskirche wohnten der König, die Regierung, das Storting und die Stadtvertretung dem Gottesdienst bei.

## Spanien.

\* Auch Spanien hat in diesem Jahre seine Militärvorlage. Die Budgetkommission der Kammer hat einen außerordentlichen Kredit von 20 Millionen für den Ankauf von Kriegsmaterial in Spanien und andern Ländern, besonders 200 Geschützen bewilligt.

## Aus dem Reichstage.

Im Reichstag begann am Mittwoch die erste Beratung des Staats, der Flottenvorlage und der Reichsfinanzreform. Reichskanzler Fürst Bismarck leitete die Besprechung ein. Die Reichsfinanzreform sei die wichtigste der drei Vorlagen. Mit einem kleinen Finanzreform sei der Regierung nicht gedient, sie wolle etwas Dauerndes schaffen. Die bisherige Art der Militärleistungen habe nicht ver-

hindert, daß das Reich seit 1875, wo es schuldenfrei war, eine Schuldenlast von dreieinhalf Milliarden anhäufte. Jede neue Steuer, solle sie einmengen müßte sein, müsse also allgemeine Zustimmung treffen. Dabei sei der denkbar geringste Druck für die Steuerpflichtigen anzupreisen.

Reichsfinanzminister v. Stengel gab die gedruckte Übersicht über das abgelaufene und das laufende Staatsjahr und eine Voraussicht auf das kommende. Seine Ausführungen blieben im einzelnen vollkommen unberührt.

Abg. Frigen (Reim.) behauptete die späte Einberufung des Reichstags. Ohne Bewilligung von Mitteln werde der Staat nicht rechtzeitig fertiggestellt werden können. Rechner forderte vom Reichskanzler nähere Mitteilungen über die Marokkoan gelegenheit und unser Verhältnis zu England und Japan. In Bezug auf die Forderungen der Flotte sagte er wünschenswerte Prüfung, Zustimmung aber nur unter Vorbehalt gesicherter Deckung zu. Bei der Tabaksteuer empfahl er den Verzicht und Freilassung des Rippentabaks. Für die Brausesteuer wollte er nur Surrogat dardot und Staffeln, nicht aber die Erhöhung zugestehen. Vor allem aber erklärte er sich entschieden gegen die gesetzliche Beschränkung der Militärleistungen auf höchstens 24 Mill. M.; außerdem schloß er, daß sich in allererster Linie die Annehmlichkeiten der Reichsfinanzreform nicht durch eine Erhöhung der Steuern ausgleichen ließen. Die gegenwärtige Lage sei keine durchaus befriedigende; Bestimmungen seien erst abzumachen, neue zu beschließen. Man habe zu rechnen mit einer tiefgehenden Abneigung der öffentlichen Meinung in England gegen uns. Er begrüßte, es daß sich in allererster Linie Anstrengungen in diesen erhaltenden Kreisen zur Beseitigung dieser bedauerlichen Spannung, der Reichstanzler äußerte sich weiter über den Dreibund. Eine Abwendung Italiens vom Dreibund sei nicht zu befürchten. Deutschland müsse allerdings sorgen, daß es stark genug sei, im schlimmsten Falle auch ohne Bundesgenossen allein seine Stellung durchsetzen zu können. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Japan seien gut und freundschaftlich. Die Abneigung Chinas von der Besatzungstruppen werde wohl im Herbstjahr erfolgen können. Von den Wirren in Russland halte Deutschland sich vollständig fern; weder mit Rücksichten, Angeboten noch irgend einer Art von Intervention sei man in Russland heranzutreten. Ein Übergreifen der Kräfte nach Deutschland, darauf würde man sich verlassen, werde die Regierung zu verhindern wissen. Die eingehende Darstellung von der Entwicklung der Marokkofrage, die Fürst Bismarck dann gab, gefallt einem Einblid in den großen Ernst der Lage, die durch die Frage vor einigen Monaten geschaffen worden war. Für Deutschland handelte es sich darum, Front dagegen zu machen, daß aber seine Interessen in Marokko ohne seine vorrangig benötigte Zustimmung veräußert werde. Dieser klare Reichsstandpunkt habe angesichts der versuchten gefühlvollen und unerschütterlichen Ignoranzpolitik festgehalten werden müssen. Doch nun Deutschland das Motiv unterschleie, es habe nach einem Anlaß, über Frankreich zu verhandeln, sei abzuwenden. Wenn derartige Gerüchte aufkommen könnten, sei dem Reich die schließliche Zustimmung gegen Deutschland vorhanden, wenn dem gegenüber man auf der Hut sein müsse. Bei Deutschlands Friedensliebe noch nicht erkannt habe, der will sie nicht sehen und da helfen auch alle Versicherungen nicht.

Am 7. d. seht das Haus die erste Beratung des Staats, der Flottenvorlage und der Reichsfinanzreform vor.

Staatssekretär des Marineamts v. Tirpitz: Die Novelle enthält die einmütige Genehmigung unserer Flottenbesatzung durch sechs große Kreuzer, die sowohl zur Friedens- als zur Kriegserweckung bestimmt sind. Sie sind bestimmt, im Auslande — daher der Namen „Auslandskreuzer“ — die See- und Handelsinteressen Deutschlands zu vertreten und die deutsche Flagge zu repräsentieren. — Die Abreiseinteressen Deutschlands sind ganz rasch abgeklärt, so daß, was die Reichsregierung als Auslandsbesatzung plant — vier große Kreuzer als Stationäre, vier große Kreuzer als Verbindungskreuzer — als sehr wichtig zu betrachten ist, namentlich, wenn man bedenkt, was andre Nationen in dieser Hinsicht tun. Das Verhältnis zwischen Indien und den großen Kreuzern beträgt in England 1:1, bei uns 3:1. Wird die Novelle angenommen, werden wir bei 33 Indienststufen weniger große Kreuzer besitzen. Weiter fordern wir eine Vermeerung der Torpedoboote. Der russisch-japanische Krieg hat bewiesen, daß das Torpedoboot nur dann etwas nützt, wenn seine Mannschaft und es selber durchaus kriegtüchtig sind. Das Unterseeboot hat Verbesserungen erfahren. Wir fordern deshalb 5 Millionen für Unterseeboote. Für die Ausrüstung der Schiffe formt die erhöhte Bedeutung in Betracht, die in neuerer Zeit das Ferngefecht gewonnen hat. Die

Vergrößerung der Schiffsweite läßt auch auf die schwere Artillerie ihre Wirkung aus, und deshalb müssen die Schiffe größere Tragfähigkeit erhalten. Auch deshalb brauchen wir größere Schiffe. Erforderlich wird uns den größeren Schiffen eine Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals auf beiden Seiten. Notwendig ist die Verankerung der einzelnen Geschwadergeschäfte. Die Kosten sind so gewiss, daß sie nicht als Hindernis betrachtet werden müssen, im Rahmen dieser Schätzung zu bleiben. Hoffentlich nimmt eine möglichst große Mehrheit der Flottenvorlage zu, damit jedweder sehen kann, daß die erwählten Vertreter des deutschen Volkes in dieser Frage geschlossen hinter der Regierung stehen.

Abg. v. Hel (fog.): Die plötzliche Verabschiedung des Reichstages im Sommer vorigen Jahres war ein Verstoß außer Reichsrechtheit, gegen das ich namens meiner politischen Freunde entschieden Protest einlege. Sowohl in der Thronrede wie in den gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers wird die gegenwärtige internationale Lage als hochernstlich dargestellt. Eine Reihe anderer Äußerungen wie die des Kaisers auf dem Wölke-Bankett befähigen diese Auffassung. Schon gegen Weihnachten vorigen Jahres sollen wir nach einer Rede des Abg. Paulcke in Kreuznach unmittelbar vor einem Kriege mit England gestanden haben. Des Kaisers „Proklamations- und Demonstrationstour“ nach Tanger hat England und Frankreich erst zusammengezwungen. Im Laufe dieses Sommers sollen wir wegen der Marokkofrage von neuem nicht vor einem großen europäischen Kriege gestanden haben. Durch Fehler in der äußeren Politik leidet unser ganzes Volk. Wenn Deutschland jetzt in Europa isoliert ist, hat es dies zum größten Teil seiner eigenen Politik anzulasten. Rechner verlangt die Zurückziehung der deutschen Besatzung aus Marokko, das nach Bismarcks Wort gerade groß genug sei, um viele Dummheiten zu machen. In seinen weiteren Ausführungen hebt Rechner die Bedeutung der internationalen Sozialdemokratie als Friedensstärkerin hervor. Die Bestimmung des deutschen Handels auf Land- und Seemacht rechtfertige eine so übermäßig große Flotte nicht.

Rechner Finanzminister v. Moltke haben weiß die Angriffe Bismarck zurück. Abg. v. Hel hat den deutschen Volkstümlichkeit Mangel an Rücksicht und Opferwilligkeit vorgeworfen. Aber die Arbeitgeber tragen allein für die Arbeiterbeschäftigung die Verantwortung. Das hat nach dem Wort der Erde nachgewiesen. Der Minister behauptet darauf nachdrücklich die von allen Bundesstaaten einmütig gewünschte Änderung der Reichsfinanz durch die Reichsfinanzreform. Die Einzelstaaten können nicht über 24 Millionen Mark an Militärleistungen leisten, ohne zu Anleihen geradezu gezwungen zu werden. Wohin soll es führen, wenn das Reich als Gläubiger bei den Einzelstaaten erscheint und ihnen das Lege nimmt? Es ist eine eminent politische Frage, daß man die Friedensliebe zum Reiche bei den Einzelstaaten vermehre, anstatt sie ihnen zu rauben. Der Minister geht dann auf die von dem Abg. Frigen angeregte Ausdehnung der Gehaltssteuer auf Kinder und Ehegatten ein und warnt vor einer Überschätzung der finanziellen Wirkung einer solchen Maßnahme. Es würde auch eine erhebliche Ungleichheit zwischen mobilem und immobilien Vermögen entstehen, die namentlich bei legerem sehr oft dazu führen würde, die hypothetische Verschuldung zu vergrößern. Der Minister bezeichnet die Richtigkeit der Behauptung, daß durch die von den Bundesstaaten vorgeschlagenen Steuern absolut notwendige Nahrungsmittel mit unerschwinglichen Lasten belegen würden. Es bekümmert das Herz eines Patrioten, wenn in den letzten Tagen nur immer Einbruch gegen die neuen Steuern erhoben wird. Ist das der Dank für die Einigung des Reiches? Weheßen wir denn nur noch aus Interessenten, und können wir denn gar keine Opfer, noch dazu nicht einmal schwere, bringen für notwendige Ausgaben? Ich denke zu hoch von unserem Volke, um anzunehmen, daß es nicht doch notwendige Opfer bringt.

Abg. Frigen v. Ritzhosen (kon.): Abg. v. Hel nimmt das Recht heraus, zu prüfen, ob ein Krieg berechtigt ist, oder nicht. Wir sagen, daß in Fragen der nationalen Ehre und Wohlstand das deutsche Volk wie ein Mann hinter seinem Kaiser stehen muß. Zum Schutze gegen das Ausland wollen wir auch unpopuläre Steuern bewilligen. Dafür verlangen wir aber auch Schutz im Inlande. Die Sozialdemokratie erfüllt die wahre Pflicht mit erschütternder Deutlichkeit — ich meine nicht den Servilität und die Parteilichkeit, sondern die prinzipielle Vorbereitung zum Massenstreik und die Verherrlichung des Mordtodes aus Anlaß der russischen Revolution. Gegenüber diesen Behauptungen der Volkspartei gegenüber läßt die Regierung es an der nötigen Energie fehlen. Wir sind nicht in der Lage, Vorregeln anzunehmen, die Organisationslos machen, die die Borcherschaft der Sozialdemokratie sichern.

Nächste Sitzung am 9. d.

## Die Bauern-Brunhilde.

Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. Max Keal. (Fortsetzung.)

Beronika lächelte hell auf.

„Du best' ma no' so ins G'wissen red'n, es bilt' da nit. Wer mi will, muach mi riebert'ra'n, nur so bezwingt er na mei Herz. Siecht, i hab' halt soan Respekt vor dem Kruppelmandel, wa' i umanonda laup'n, aba aa gar soan, und oan, vor dem i soan Respekt hab', den kam i nei geru hab'n und dem vertraut i aa mei Birschhaft net an!“

„So, is dds he' legt's Wort?“

„Ja, dds is!“

Guntherer hatte nach seinem Gut gegrieffen, dann legte er ein Geldstück auf den Tisch und sagte: „No, wir woll'n seh'n, wie weit du's mit dein'm Abramant no' bringst. Bileleicht kommt aa no' die Stund', wos' noch wack, wenn der Gunthererbauer zu dir auß' freien kam. Na' ober is' g'pat und für b' den' gibt' dir soana an Pfennig. Und dankt p'stat Goti, Bärenwirtin.“

Der Bauer wendete sich zur Tür.

In diesem Moment tönten von fern her deutliche Hiffen.

„Hilfe! Hilfe!“

Guntherer blieb wie angewurzelt auf seinem Plage stehen. Es war unterdessen so dunkel geworden, daß man in der Weiskube kaum mehr die Hand vor dem Gesicht sehen konnte.

„Hilfe! Hilfe!“ Klang es wieder herüber. Im Hof schlug der Türes laut und warrsch ca.

„Da is an Unglück g'schehen,“ rief Beronika und sprang, ohne auf Guntherer weiter zu achten, zur Tür hinaus. Dieser folgte ihr, mehr instinktiv als mit eigenem Willen. Er hatte Trautls Stimme erkannt und der Gedanke, daß seinem Lieben Mühl etwas zugefallen sein könnte, legte sich wie lähmend auf ihn.

Erst als ihn auf der Straße die kühle Nachtlust über das Gesicht fuhr, kam er zur Besinnung.

„Dds is v' Trautl g'wen,“ sagte er zu Beronika, die er eiligen Schrittes eingeholt hatte. „Es werd' ihr doch nit um Hummel'swillen g'leb'n sein.“ Er sprach die Worte bedenkenlos.

„Goffmil' nit Schlümmes,“ sagte Beronika, ein noch rascheres Tempo einschlagend, sodas der Bauer ihr kaum zur Seite zu bleiben vermochte.

Guntherer hatte gar nicht Zeit, darüber nachzudenken, wie die Bärenwirtin dazu komme, ihm ihre allerdings ausgiebige Hilfe angedeihen zu lassen. Ihn beherrschte lebiglich das schreckliche Gefühl, seiner Trautl sei ein Unglück zugefallen.

Als sie jetzt den schmalen Fußweg, der durch die Getreidefelder zum Gunthererhof führt, entlang eilten und an die große Weiskubelande kamen, die den Abhluß des Gemäsesartens des Gualdes bildet, sprach Beronika den Bauer plötzlich still zu stehen, indem sie gleichzeitig den Finger an den Mund legte.

„Aus der Laube hang ein heiseres, wildes Pfätern.“

„Bannit no' mal laürei, na g'sicht a

Unglück!“ hörten die dranhin Stehenden einen Mann mit unterdrückter Stimme sagen. „Es braucht neamand g'wissen, daß wir zwoa da beisamma san!“

„Und wennst mi net geh'n läßt, Sepp, schrei i nomal. . . . laada sterben, wa de Schand!“

„Dumme Gans, bist in meiner G'walt, was lo i basix, daß i di so wahn'nni gern hab'!“

Man vernahm ein Geräusch, als ob der Mann das Müßchen an sich zu ziehen versuchte. Guntherer wollte in die Laube stürzen, Beronika hielt ihn aber zurück.

„Du willst mi gern hab'n und überfallst mi wie a Räuber, während i da in da Laub'n sig! Scham bi! Und wennst ma jetzt an Weg net sofort frei gibst, schrei i, daß's ganze Dorf g'sammkauft,“ sagte Trautl.

„Bajuach's, aber i laß net von dir, . . . du muachst mi erdhren,“ zischelte der Bursche.

„I hab' mit dir nit g'schaff'n. . . i will von dir nit, d'rum laß ma mei' Ruach!“

Man vernahm jetzt wieder deutlich ein Geräusch, als ob das Müßchen sich den Besitzungen des Burschen zu erwehren suchte.

„Benighens an Ruach! . . . Nur an oanzigen,“ kochte er.

„Hilfe! Hilfe!“ schrie jetzt Trautl.

Guntherer konnte seinen Jura nicht länger wahren. Er sprang über die wiederholte Rede, die den Gemüthsregungen begreuzte, und stürzte sich mit dem Ausruf: „Bump elenbiger!“ in die Laube. Ehe er sich jedoch recht verlaß, schlenderte ihn der weitaus härtere Rabenballe mit einem kräf-

tigen Auck in ein Krausfeld, wo er sich nehm zwischen den noch jungen, aber kräftig aufwachsenden Stauden liegen ließ, während der Bursche rasch über die Hecke weg die Furch zu ergreifen suchte. Aber er hatte die Rechnung ohne die Bärenwirtin gemacht. Beronika sahte den Flichen den Arm und hielt ihn fest, so sehr er sich auch wehrte.

„Halt, Bursche!, so g'schwind san ma aa! Dds'nal hat's mit mir g'tuan.“

„Was mi auß, wenn da bei' Leb'n liab is,“ sagte der Festgenommene mit vor Ruck erstickter Stimme.

„Ja, was siecht i denn, der Denzer Sepp is! I hab' ma's ja glet' dentt, daß du's bist, a ander is' zu so sch' ana Lumberet net fähig!“ erwiderte Beronika ohne jede Erwägung, indem sie seinen linken Arm noch fester umschloß.

In der rechten Hand des Sepp bligte jetzt etwas Helles wie Metall, rasch hielt er gegen die Brust Beronika's. Diese aber hatte die Miskicht durchschauert. Sie fing den Stos auf und umklammerte wie ein eiserner Schraubstock das Handgelenk des Burschen, sodas er vor Schmerz aufschreie das Messer fallen ließ.

„So hab'n ma net g'weil, Habernstrick,“ sagte sie ernst, „zu mein'm und dein'm Blid is aus dein'm Iblischen Beginnen nit wor'n. Dan Ruffer aber wennst no' machst, na' sollst amal die Bärenwirtin tema ferna!“

Als ob diese Drohung nicht ohne Wirkung geblieben wäre, ging Sepp jetzt ruhig und ohne jeden Widerstand mit. Unterbeffen waren auf den Larm des kurzen Kampfes und das



# Von Nah und fern.

**Berlin eine Zwemillionenstadt.** Nach dem am Donnerstag amtlich festgestellten Ergebnis zählte Berlin am 1. d. 2 033 900 Einwohner. Der Uberschuß über zwei Millionen würde also eine ansehnliche Stadt füllen. Seit 1900 hat Berlin um 145 052 Einwohner zugenommen. Wie Berlin zeigen auch alle andern deutschen Städte, aus denen bisher die Völkergewinne bekannt geworden sind, eine beträchtliche Zunahme der Bevölkerungsziffer. So zählt Elberfeld jetzt 167 700 Einwohner (gegen 1900 mehr 10 537), Dessau 54 658 (mehr 4555), Götting 55 393 (mehr 2875), Mannheim 162 607 (mehr 23 215), Regensburg 48 412 (mehr 2983), Halle 169 640 (mehr 12 916), Hannover 249 619 (mehr 13 970), Bielefeld 71 412 (mehr 8334), Straßburg 167 342 (mehr 17 300), Friburg 60 520 (mehr 6408).

**Meeresopfer.** Nach einer jetzt veröffentlichten Zusammenstellung sind in den Stürmen des Monats Oktober d., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 75 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 52 Segelschiffe mit 23 976 Registerlonnen und 23 Dampfschiffe mit 30 754 Registerlonnen. Darunter waren zwei deutsche, ein Segelschiff und ein Dampfschiff mit zusammen 1829 Registerlonnen. Außerdem weist die Zusammenstellung noch 447 Unfälle, Strandungen und dgl. beschädigte Schiffe auf; darunter befinden sich 41 deutsche, nämlich 8 Segelschiffe und 33 Dampfschiffe.

Eine weitere Erhöhung der Fleischpreise wurde in einer Versammlung der Vorstände und Obermeister des rheinisch-westfälischen Bezirks des alldeutschen Fleischerverbandes, die am Mittwoch in Essen stattfand, in Aussicht gestellt, da sich die Verkaufspreise mehr als bisher noch nach den Einkaufspreisen richten müßten.

**Die Zensur.** Auch Seefische, die neben dem Fleisch als ein Volksnahrungsmittel gelten sollten, sind in der letzten Zeit ebenfalls bedeutend im Preise gestiegen. S. B. sind frische Hühner um das Doppelte teurer als im März d., ebenso Schellfische und Barsch.

**Der Friedenspreis der Nobels-Stiftung** soll diesmal bestimmt an Frau v. Suttner, die Verfasserin des weltberühmten Romans „Die Waffen nieder!“ fallen. Viele Nachrichten lauten auch im vorigen Jahre mit Bestimmtheit auf ihn. Um so größer war die Enttäuschung, als ein englischer Friedensfreund den Preis erhielt.

**Zur Erinnerung.** Als Erinnerung an ein gemeinsames Kriegserlebnis, bei dem alle Mann für Mann im gefährlichsten Handgemenge zueinander gehalten hatten, hat der kürzlich verstorbene Rittermeister v. Wolfersdorff allen Überlebenden der Schwabron, die er 1870/71 geführt hatte, je 50 Mk. vermacht. Am 27. August 1870 hatte Wolfersdorff als Kommandeur der 1. Schwabron des 3. Reiter-Regiments mit seiner Mannschaft einen kühnen, aber erfolglosen Angriff auf französische Jägerabteilungen bei Nancy unternommen.

**Der russische Berg über dem Altendener Tunnel.** In Fachkreisen wird daran gezweifelt, daß es den Bahnbauarbeiten jemals gelingen wird, eine sichere Durchfahrt durch den Tunnel zu schaffen. Der neu entstandene Berg, der sich von der Einfallstelle in der Richtung auf Bahnhof Altendelen in einer Länge von fast 30 Meter hinzieht, ist am Freitag voriger Woche eingetreten, und trotz der sofortigen Inangriffnahme ist die Abheilung noch nicht ganz gelungen. Auch der Grundriß oberhalb des Tunnels, in dem große Bäume versunken sind, nimmt noch an Ausdehnung zu, und die Fachleute sind davon überzeugt, daß weitere und größere Störungen noch eintreten werden.

**Vom Fabrikant geüßelt.** Der Inhaber eines Dekorationsgeschäfts und namhafte Bildhauermeister Niederhöfer in Frankfurt a. M. bestieg einen Personenaufzug. Dabei griff er beschleunigt nach dem Hebel. Der Aufzug sauste in den höchsten Stock und Niederhöfer wurde zerquetscht.

**Elfjähriger Selbstmörder.** Auf dem Hauptbahnhof in Düsseldorf wurde ein elfjähriger Schüler tot aufgefunden. Wie aus einem hinterlassenen Zettel hervorgeht, hat er sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt. Der Grund ist unbekannt.

**Weiteres von der Volkszählung.** Ein Einwohner von Glashütte (Schleswig) hat die Frage der Zählkarte nach dem Hauptberuf mit dem Worte „Kordmacher“ beantwortet. Hinter der Frage „Stellung im Hauptberuf“ stand als Antwort: „Wir sitzen bei der Arbeit.“

**Sein eigenes Kind zu Tode mißhandelt.** In Mannheim warf ein Tagelöhner in der Trunkenheit des Nachts, als er nach Hause kam, sein 1 1/2-jähriges Töchterchen mehrmals zu Boden,

wurde der Messerhieb bald darauf durch die Genbarmerie verurteilt.

**Die Fern- und Naherdbeben,** die von den südlichen und östlichen Erdbebenwarten dieser Tage gemeldet worden sind, haben in Tirol und in Vorderösterreich stattgefunden. Aber das Nahbeben wird aus Orient gemeldet, daß in den südlichen Vorbergen der Adamello-Alpen ein heftiger Erdstoß verspürt wurde. Aber die Erdbeben in Kleinasien wird aus Konstantinopel gemeldet, daß das Athosgebirge von vulkanischen Erschütterungen heimgefaßt wurde, die große Veränderungen auf der Halbinsel angebracht haben. Mehrere Menschenleben wurden vernichtet. Das Kloster Athos, das sich auf der östlichen End-



Am 30. November hat Graf Zeppelin mit elf Personen in dem neuen, von ihm konstruierten Luftschiff von Friedrichshafen aus einen Aufstieg unternommen, der verhältnismäßig gut von statten ging. Es wurde hierbei der Bodensee überquert. Das Luftschiff, etwas kleiner als das frühere, hat Motore, die 80 Pferdekräfte entwickeln. Diese Mehrleistung der Maschinen ist nicht auf Kosten der Belastung des Luftschiffes erfolgt, was als ein ganz besonders günstiges Moment betrachtet wird. Graf Zeppelin gehört zu den bedeutendsten Aeronauteuren der Gegenwart. Das von ihm



konstruierte Luftschiff, von dessen Verwendbarkeit er selbst sehr überzeugt ist, ist sein Lebenswerk. Nach den Misserfolgen, welche Graf Zeppelin mit dem alten Luftschiff hatte, war es sehr zweifelhaft, ob es ihm gelingen würde, je wieder die sehr beträchtlichen Mittel zum Bau eines neuen Luftschiffes zusammenzubringen. Sein Mut hat die deutsche Nation jedoch erquicklicherweise den besten Erfolg, so daß es dem unermüdlichen Aeronauteuten jetzt nachmals vergönnt ist, seine Erfindung praktisch zu erproben.

so daß es seinen Geist aufgab. Der Täter wurde verhaftet.

**Drei Kinder erstickt.** Ein Arbeiter in Stadte ließ seine drei Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren allein in der Wohnung. Ein Knircher, der dort vorbei fuhr, bemerkte, daß aus der Wohnung Rauch heraustram. Er holte sofort den Hausbesitzer und beide drangen durch das Fenster in die Wohnung, in der sie die drei Kinder im Bett liegend erstickt vorfanden. Auf dem Tisch lag eine explodierende Streichholzschachtel. Jedenfalls ist das Unglück auf das Spielen der Kinder mit Streichhölzern zurückzuführen.

**Seiner Großmutter die Nase abgeschnitten** hat in Altsheim in der Pfalz der kaum 18-jährige Ludwig Schmitt, ein umherziehender Siebmacher aus Karlsberg. Die Familie wollte den Taugentisch nicht in ihrem Wohnwagen aufenthalten lassen, wobei ihn an erster Stelle die Großmutter abwechelte. Aus Wut hierüber zog der rohe Bursche sein Taschenmesser und schnitt der 77-jährigen Frau platt die Nase ab. Blutüberströmt lag nun die Kranke im Wagen und hielt das abgetrennte Nasenstück in der Hand. Auf erfolgte Anzeige

gung der Halbinsel erhebt, ist erst neulich von einem gefährlichen Erdbeben heimgefaßt worden.

**Faundal im französischen Offizierkorps.** Dem Lyoner Generalgouverneur Lacroz stellte sich Kapitän Duguyot mit der Selbstanzeige vor, gegen den General Dubinot zwei Revolver-schüsse abgefeuert zu haben, ohne ihn zu treffen. Als Ursache gab Duguyot seine beleidigte Eitelkeit an. General Lacroz telegraphierte darauf an den Kriegsminister, bevor aber ein Verdict eintraf, ob Duguyot zu verhaften sei, hatte dieser in Gegenwart seiner Frau und seiner zwei Kinder sich erschossen.

**Ein großer Erbschaftsprozess** wird während der nächsten Woche in Paris zum Austrag gebracht werden. Im Jahre 1863 heiratete Herr Singer, der Besitzer der weltbekannten Nähmaschinenfabrik, eine Pariserin namens Boyer. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, die mit Ausnahme einer Tochter, der Herzogin Decazes, noch alle am Leben sind. Singer starb im Jahre 1875 und hinterließ ein Vermögen von 450 Millionen Frank. Den größten Teil der Hinterlassenschaft bekamen die sechs Kinder Singers. Frau Singer ver-

heiratete sich nach dem Tode ihres ersten Gatten mit einem Herrn Sohdge, dem sie, als sie letztes Jahr in Paris starb, ihr ganzes, aus erster Ehe stammendes Vermögen hinterließ. Nun haben die Kinder aus erster Ehe, nämlich vier Herren Singer und die Fürstin von Polignac, beschloffen, das Testament ihrer Mutter anzufechten. Sie stützen sich auf einen Vertrag, der früher in England geschlossen wurde und der von der Nichtübertragbarkeit gewisser Aktien handelt. Im ganzen dreht sich der Streit um eine Summe von rund 25 Millionen Frank.

**Vom König Leopold von Belgien** berichtet das in Brüssel erscheinende sozialistische Blatt Peuple, der fechtjährige Monarch sei eine morganatische Ehe eingegangen, und zwar mit einer Frau Lacroix. Er habe diese zur Maronin erhoben. Der Ehe, die schon vor einiger Zeit geschlossen worden, wäre bereits ein Kind entsprossen. Sehr gläubwürdig will die Geschichte, obwohl der König bekanntlich sich ein jugendliches Herz bewahrt hat, nicht gerade erscheinen.

**Schrecken in der Kirche.** In der katholischen Kirche zu Digeria in Tunis brach während eines Kriegergebetergottesdienstes Feuer aus; zwei Pfarrer, ein Offizier und der Präsident des Gemeinderats sind schwer verletzt.

**Eine Gefahr für die europäische Juden-** ausfuhr. Wie aus Ladore (Arabien) gemeldet wird, stellen die Lebensbesitzer in Kanga eine öffentliche Versammlung ab, und unterzeichnen auf dieser eine Vereinbarung, keinen europäischen Juden mehr zu verkaufen. Solche Versammlungen sind an der Tagesordnung. Die Veranlassung dazu ist darin zu suchen, daß weit im Lande herum Flugblätter verbreitet werden, in denen behauptet wird, daß der aus Europa eingeführte Zucker mit Knochenmehl und Drogenblut vermischt sei. Es wird eine ernsthafte Verschlebung des tiefsten indischen Judengeschäfts befürchtet, da auch eine große Brahminenversammlung in Kaitan den Einbus des Gemüß europäischen Zuckers verboten hat.

## Gerichtshalle.

**Düsseldorf.** Die Herren Georg Ringius und Franz Nauels vom hiesigen Kaiserregiment hatten von einer Anzahl junger Rekruten Geldbeträge erpreßt unter der Drohung, sie andernfalls mit der Klopffelle zu verprügeln. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte beide zu 1 Jahr 2 Monat und 1 Jahr 4 Monat Gefängnis.

**Wiesbaden.** Unter der schweren Beschuldigung des Mordmordversuchs stand der Fabrikarbeiter Karl Meier von Höchst a. M., geb. 1856 zu Rommungen in Württemberg vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte arbeitet in den Höfster Farbwärken zusammen mit dem Arbeiter G. Schröder in einem Raum, dessen Ausdünstungen beläuhend wirken und es für diese Arbeiter nicht mehr vielen Alkoholgenusses bedarf, um betrunken zu sein. Im betrunkenen Zustande aber besaßen sich beide, als sie am Abend des 9. September auf Borstlag Meiers beschloffen, auf der Schuppenbleiche am Rhein zu nächteln. Um Mitternacht machte Schröder infolge eines heftigen Schmerzes am Halse auf, Meier so sagt er, habe ihn niedergebückt und ihm am Halse herumgeschritten. Mit seiner Hülfen hat ergriff Meier die Flucht. Schröder hatte einen langen Schnitt quer über die Vorderseite des Halses und eine tiefe Schnittwunde am Hinterkopf. Die Verletzungen waren nicht so gefährlich, als sie ansah Schröder. Daß es auf den Bodenlohn des Schröder abgesehen, stellt der Angeklagte in Abrede, er will nur auf ihn böse gewesen sein, weil er ihn „dummer Schwab“ geschimpft habe. Wegen Körperverletzung wurde Meier zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt.

## Buntes Allerlei.

**Das genügt.** Gatte: „Ich war heut' beim Arzt; er meinte, ich müßte eine Erholungsreise antreten!“ — Gattin: „Hast du ihm deine Junge gezeigt?“ — Gatte: „Nein — aber ich erzählte ihm von deiner!“

**Juristisches.** Richter: „Sie gaben doch die Tat zu, als ich Sie das erste mal verhört habe!“ — Angeklagter: „Da haben Sie sich eben bedacht.“ (Morgens.)

Rufen des Bauern hin, der sich aus dem Krautfeld, auf dem er einen unvertrockneten Weinbrand hinterließ, wieder erhoben hatte, Knechte und Mägde mit Laternen und Stangen aus dem Gunthererhof herbeigeeilt. Sepp wurde gebunden und der Genbarmerie ausgeliefert. Als ihn zwei Knechte wegführten, drehte er sich nochmal um und rief:

„Guntherer, dös is da net g'schenti!“

Der Gunthererbauer aber, an dessen Schaltern die weinende Traubl lehnte, hörte nicht darauf. Er war zu sehr damit beschäftigt, sein Kind zu trösten. Langsam ging er mit ihm dem Wohnhaus zu, nachdem er der Beronika für die Unterstüßung dankend eine gute Nacht gewünscht hatte.

„I dank da halt recht schön . . . no und aber dös andre reb'n ma no! I hab' no net jede Hoffnung aufgeb'n!“ meinte er, als er sich zum Gehen wandte.

„Offen kannst ja . . . aber helfen tuat's da nix.“ antwortete Beronika. „Und damit guate Nacht!“

Auch Traubl bedankte sich und dann schied man.

Vor solch ane Mannsbilder soll i a Achtung und an Respekt hab'n. Net amal an Spitzdum und ana f'langa! Zum Nacha is! Wenn loa andre kimm, na' muach ich scho lebi bleib'n.“ dachte sich die Wärenwirtin.

Dann betrat sie die mit Wäßen angefüllte Wirtsstube, von allen wegen ihrer neuesten Trautprobe, die sich unterdessen herumgesprungen hatte, mit Jubel und Hallo begrüßt.

## Der Herr Student.

Es war noch eine Woche auf Pfingsten. Der warme Sonnenschein hatte den Schnee auf den Bergen zum Schmelzen gebracht. Ihre weiterestehenden Riefenhäupter redten und freckten sich empor in den staubblauen Äther, als wollten sie sich, aus langen Wintertraum erwacht, einmal ohne die weiche Schlafmütze, die ihnen der strenge Eismann bis über die Ohren herabgegeben hatte, des kommenden kurzen Sommers erfreuen.

Aber die Wiesen lag ein buntes feingewickelter Blumenstoppich ausgebreitet, so farbenprächtig, wie ihn kein Maler herzustellen vermag. Und in den Bäumen und Büschen sangen tausend kleine Vogelchören eine fröhliche Melodie, in der die Quellen und Bäche mit ihrem leisen Murmeln den Bass übernommen haben. Dazwischen klang ganz fern, vom Winde herübergetragen, das harmonische Geläute des Viehes, das die Bergwälder hinaufweidete, — all das stimmte zu einer Symphonie zusammen, wie sie beräubernd, erhebend und noch keinem Komponisten geschaffen wurde.

In der Nähe des Gunthererhofes sah Traubl und schälte Kartoffeln. Sie war seit dem Abbruch durch Sepp noch schlichter, schweigeramer geworden, noch immer stand sie unter dem Eindruck des Gedanken, was aus ihr geworden wäre, wenn ihr nicht der Vater und die Wärenwirtin zur rechten Zeit zu Hilfe gekommen wären. Wie sie ihn hatte, den Sepp! Hätte sie nur damals eine Waffe ge-

habt, wer weiß, ob es nicht ein Unglück gegeben hätte. Sie aber er! Und lieber in den Tod, als von der Hand eines solchen Menschen berührt. Aber sie war ja jetzt sicher vor ihm, man hatte ihn nach Traunstein in die Untersuchungshaft gebracht und man läßt ihn wohl dort nicht mehr so schnell aus. Ein Genbarmer war auch schon da und hat Traubl und den Guntherer genau ausgefragt, wie sich die Geschehnisse damals zugetragen habe. Von seinen Nachstellungen hatte sie also jetzt nichts mehr zu fürchten, trotzdem konnte sie einer gewissen Bangigkeit, einem unbestimmten Gefühl der Angst nicht Herr werden. Die letzten Worte Sepps klangen ihr noch immer in den Ohren. Sepp war nachsichtig, brutal, die vielen Gefängnisstrafen, die er wegen Körperverletzungen schon erhalten hatte — das Messer sah ihm sehr locker in der Tasche — hatten ihn nicht abgesehrt. Er schreckte vor nichts zurück, um sein Ziel zu erreichen, das hatte sie selbst an sich erfahren müssen; seit Wochen hatte er sie mit seinen Liebesanträgen verfolgt, die sie keis in ungewohnter Weise abwieß, bis er ihr dann an jenem Abend in der Laube aufwartete.

Traubl wurde jetzt in ihrem Nachsinnen durch das Erscheinen Guntherers gestört.

„Was is denn heut' mit'n Essen?“ fragte er wütend, indem er seinen Hut auf einen Tisch in der Ecke der Stube warf. Traubl war beim Eintritt ihres Vaters aufgestanden und an den Herd getreten, auf dem ein offenes Feuer brannte.

„Bist um a Stund' zu fruah d'rän, Bata.“ sagte sie, „du hast di' schon in da Zeit g'ürt.“

Guntherer blähte vor sich hin. Seit ihn die Wärenwirtin mit seinem Antrag abgewiesen hatte, war er ganz „betraut“ geworden. Es ging ihm nicht aus dem Kopfe, was Beronika ihm gesagt hatte. Wiederholt überlegte er sich, ob er es nicht mit ihr versuchen, ob er nicht den Ringkampf riskieren sollte, vielleicht war ihm das Glück hold, und er besah immerhin noch kräftige, von der schweren Feldarbeit geübte Muskeln, warum sollte er nicht das zuwege bringen, was anderns jetzt nicht gelang. Dann fielen ihm aber die Straiprüben der Wärenwirtin ein; er erinnerte sich an die Niederlagen weilsäns stärkerer Burschen und Bauern, als er war, und da schwand ihm aller Mut, eine derartige Wamage hätte ihn, den besagten Manne, zum Selbst der ganzen Gemeinde gemacht und mit ihm auch seine Traubl. Je mehr er aber über die schwierige Lage nachdachte, in die er durch die Ablehnung seines Heiratsantrages geraten war, desto begehrenswerter erschien ihm Beronika, und je größer die Unwahrscheinlichkeit wurde, daß er die Wärenwirtin jemals in den Gunthererhof führen könne, desto stärker wuchs in ihm das Verlangen, sie zu besitzen.

„I woach net.“ sagte Guntherer, „b' Zeit will gar nimma vergess'n, i hätt' jetzt b'rauf g'weh, das scho Pittag g'länt hat.“

„Ja moant, i merk net, Bata, das bist d' Zeit abechamp nimma g'ammengest?“ erwiderte Traubl, während sie mit den Löffeln über dem Feuer hantierte.



# Grosse Rosinen, Pfd. 15 Pfg.,

gute, zuckersüße Ware, empfiehlt

Warenversandhaus Ziegenbalg.

## Schützenhaus.

Mittwoch den 13. Dezember

großes Schlachtfest,

verbunden mit

Gesellschafts-Skatspiel

(Beginn des Spieles abends 8 Uhr), wozu alle Freunde und Gönner höflich einladet

Ernst Dänel.

Sollten verschiedene Herren mit direkten Einladungen übersehen worden sein, so bitte ich es hierdurch zu entschuldigen.

Passend zu Weihnachtsgeschenken  
empfehle ich in großer Auswahl

Sophas und Matratzen,



selbstgefertigte Schulranzen, Reisefloster, Damentaschen u. Geldtaschen, Zigarren-Etuis, Herren- und Damen-Portemonnaies, Damengürtel, selbstgefertigte Biège-Fell-Pferde, ferner große Auswahl in Rohrstühlen jeder Art.



Auch empfehle ich mich zur Anfertigung von Kutsch- und Arbeitsgeschirren

vom einfachsten bis zum elegantesten.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

**August Dröse,**

Sattler und Tapezierer,

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Georg Busche,**

Buchbinderei und Papierhandlung, Bretnig

empfehle sein großes Lager in

Galanterie- und Leder-Waren

als

Photographie-, Poesie-, Ansichtspostkarten-Albuns, Portemonnaies, Cresoirs, Zigarren-Etuis, Visitenkartentäschchen, Schreib- und Schulmappen,

gestickte Hausseggen,

Sinnsprüche, Schreib- und Reisszeuge, Colletten- und Handspiegel,

Staub-, Frisier-, Vorsteck- u. Kinderkämme,

Knäuelbecher, Näh-, Kravatten-, Handschuh-, Schmuck-, Ramm- und Postkartenkasten,

Briefkassetten.

Photographie-Rahmen in allen Grössen,

Wandteller und Laubsägeartikel, Fenstervorleger, Kalender und Abreißkalender, verschiedene

Nippsachen, Lampenschirme, Christbaumschmuck,

Bilder- und Märchenbücher,

Geschäftsbücher in den gangbarsten Liniaturen,

Gesangbücher,

vom einfachsten bis zum elegantesten Einband.



**Günstige Gelegenheit!**

Wegen Aufgabe dieser Artikel

werden 1 großer Posten

fertiger Damenblusen und Mädchenjackettes

zu spottbilligem und unterem Selbstkostenpreise verkauft.

**Reinhard Grosser,**

Grossröhrsdorf 208.

Ersuche meine werten Kunden, ihren Rabatt gegen Rückgabe der Rabattmarken bis zum 24. Dezember

in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen.

Hochachtend

Robert Edwin Weber,  
Grossröhrsdorf, Schulstr. 273.

NB. An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

**Anton Schustl,**

Gold- u. Silberschmied,

Altmarkt 29, Bischofswerda, Altmarkt 29,

empfehle zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager in

Broschen, Ohrringen, Ketten, Ringen, Armbändern, Knöpfen, Medaillons, Anhänger usw.,

fugenlose Verlobungs- und Trauringe, nur eigenes Fabrikat, gefestlich gestempelt, in allen Breiten, Paar von 10 Mark an, bis zu den elegantesten Mustern.

Herren- und Damen-Uhren in Gold und Silber, nur solide Werke mit 2-jähriger Garantie.

Größte Auswahl in zu

Hochzeits-, Jubiläums- und Selegenheits-Geschenken

passenden Gegenständen als

Löffel, Bestecks und Tafelgeräte.

Brillen und Nenner mit den besten Rathenower Gläsern,

nach ärztlicher Vorschrift von 1 Mark an.

In dem ich die billigsten Preise zusichere, sowie Umtausch nach dem Feste gern gestatte, halte ich mein Lager bei Bedarf einer gefälligen Beachtung bestens empfohlen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute früh 5 Uhr unser lieber Gatte, Vater, Groß-, Schwiegervater und Bruder der Leinweber

Hermann Schölzel

im 54. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Um stille Beileid bitten

Bretnig, 12. Dez. 1905.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Frauenverein Bretnig.**

Freitag den 15. Dezember abends 8 Uhr im Gasthof zum Anker. D. U.

**Reform-Verein Rödertal.**

Nächsten Freitag den 15. d. M. abends 8 Uhr im Schützenhaus

Hauptversammlung.

Wegen wichtiger Tagesordnung bittet um zahlreiches Erscheinen d. B.

**Radfabrikerklub**

Rödertal.

Deute Mittwoch abends punkt 1/9 Uhr

Hauptversammlung

in der Rose.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. U.

**Deutsche Bierhalle.**

Nächsten Sonnabend

Schlachtfest.

Sonntag

Bratwurischmauß.

An beiden Tagen Ausschank von Dresdner

Felseneller-Boodier, ff. Bodwürschen.

Höflich ladet dazu ein W. Wille.

Christbaum-Ständer,

mit und ohne Wasserfüllung, empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

**Gasthof zur Rose.**

Nächsten Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsfleisch mit Sauerkraut. Ergebenst ladet dazu ein

S. verm. Mattia.

Zum Weihnachts-Feste

empfehlen wir

alle Backwaren

zu günstigen Preisen, speziell

gemahlene und Compens-Zucker,

Sultania Pfd. von 27 Pfg. an,

Rosinen, Pfd. von 22 Pfg. an,

Corinthen, Citronat, Staubzucker,

bittere und süsse Mandeln,

Vanillezucker,

F. Gotth. Horn. Theodor Horn.

**Christbaum-Schmuck,**

in großer Auswahl, empfiehlt billigt

G. H. Boden.

NB.

Christbaumgeläute,

billigt.

**Kinderschlitten**

empfehle billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Spielwaren in grosser Auswahl

empfehle zu Preisen Dresdner Warenhäuser

Warenversandhaus Ziegenbalg.



Grosse

Weihnachts-  
Aus-  
stellung

in

Spielwaren,

reizende Neuheiten in

Christbaum-Schmuck

empfiehlt

Bruno Kunath,

Grossröhrsdorf.



